

Wort und Antwort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1991)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wort und Antwort

«Mehr Hochsprache tut not»!

(Vgl. Heft 3, Seite 67)

Die Ausführungen von Dr. Spuler machen wirklich nachdenklich, obwohl die Problematik natürlich nicht neu ist. Ein Vorfall mag das gestörte Verhältnis des Deutschschweizers zum Hochdeutschen (oder «Schriftdeutschen») illustrieren: Eine Delegation einer Münchner Elektrofirma reiste vor drei Jahren nach Zürich, um dort – bei einer befreundeten Schweizer Firma – über vertriebliche Fragen zu verhandeln. Kurz nach Beginn der Verhandlung baten die Schweizer Teilnehmer darum, als Konferenzsprache Englisch zu wählen, da sie sich «einer schwierigen Besprechung in hochdeutscher Sprache nicht gewachsen fühlen» (obwohl alle Zürcher Teilnehmer Deutschschweizer waren!). Die Münchner Teilnehmer betrachteten diesen Wunsch – offen gestanden – als Zumutung. Man stelle sich mal vor, daß – zum Vergleich – ein Tessiner Geschäftsmann seinen Mailänder Gesprächspartner bittet, nicht in italienisch, sondern in englisch zu verhandeln. Undenkbar!

Konrad Wörtmann

«Auf gut schweizerisch»: Serie

(Vgl. Heft 4, Seite 104)

In diesem langen, gründlichen und inhaltreichen artikel über gesprochenes standarddeutsch in der Schweiz ist auch die schweizerische aussprache vom wort *serie* erwähnt, also mit der hauptbetonung auf *-rie* wie in *galerie*, *kavallerie*, *peripherie*. Diese aussprache von *serie* stimmt mit der französischen überein, maskiert aber für hörer nördlich und östlich vom Rhein – wie Dr. Bebermeyer so richtig schreibt – das wort, so daß sie es nicht unmittelbar verstehen, weil sie es mit der hauptbetonung auf der ersten silbe aussprechen: *se-*, also ähnlich wie *arterie*, *bakterie*, *materie*, alle mit der betonung auf der silbe vor *-rie*.

Der hintergrund der merkwürdigen, falschen schweizer aussprache von *serie* kann wohl die deutsche rechtschreibung sein, denn in *arterie*, *bakterie* und *materie* wird das schluß-e ausgesprochen, während dieser buchstabe in *galerie*, *kavallerie* und *peripherie* stumm ist. Irrtümlicherweise zählen also viele schweizer *serie* zur letzten gruppe statt zur ersten!

In den skandinavischen sprachen existieren diese stummen -e nicht mehr (*kavalleri*, *periferi*); niemand kommt darum in versuchung, das Wort *serie* anders zu betonen als *ferie* (deutsch kennt nur die mehrzahl: *ferien*), *arterie*, *bakterie*. Arne Hamburger

«Ex-akte Beob-achtung»

(Vgl. Heft 4, Seite 116)

Klaus Mampell hat recht: Der Mensch soll nicht scheiden, was Sprechgewohnheit zusammengefügt hat.

Aber Sprache läßt gelegentlich Ausnahmen vom Üblichen zu. Als solche möchte ich das Fremdwort *exakt* betrachten. Der wortgewaltige Thomas Mann, der gern aus eigenen Werken vorlas, hat es stets als *ex-akt* ausgesprochen. Ich erinnere mich mit Vergnügen, wie wir stutzten, als wir es so getrennt gesprochen zum erstenmal aus seinem Munde hörten – aber dann, nachdenklich geworden, diese Aussprache sinnvoll fanden.

Exactus, ursprünglich Partizip Perfekt eines vieldeutigen Verbs, dann als geläufiges Adjektiv in der Bedeutung *vollkommen*, *genau* gebraucht, heißt ja eigentlich «aus-», d.h. «bis zum Ende getrieben» –, und Vollendetes ist eben perfekt, genau. So ist diese an den Ursprung des Wortes erinnernde Getrenntsprechung durchaus sinnvoll, weshalb ich den getadelten Nachrichtensprecher – aber nur in diesem einen Fall! – in Schutz nehmen möchte, wenn er in die Fußstapfen eines Großen im Reich der Literatur trat.

Peter Geiser

«Briefkasten»: Rechnungsheft und Zeichnungstisch

(Vgl. Heft 3, Seite 95, 2. Spalte)

Sowohl im Duden als auch im Wahrig fehlen diese «-ung»-Formen. Im Duden TB 22 «Wie sagt man in der Schweiz?» sind aber die Begriffe

«Zeichnungsblatt, Zeichnungsblock, Zeichnungslehrer, Zeichnungssaal, Zeichnungsstunde, Rechnungsbuch, Rechnungsaufgabe, Rechnungsfehler, Rechnungsstunde» aufgeführt. Die Bildungen auf «-ung» sind also, obwohl hochsprachlich nicht korrekt, in der Schweiz gebräuchlich. *J. Klaus*

Aussagen

Aussprüche über die Sprache

Gesammelt von S. Röder

«Hat wohl ein Volk, zumal ein kultiviertes Volk, etwas Lieberes als die Sprache seiner Väter? In ihr wohnt sein ganzer Gedankenreichtum an Tradition, Geschichte, Religion und Grundsätzen des Lebens, all sein Herz und seine Seele. Einem solchen Volk seine Sprache nehmen oder herabwürdigen heißt ihm sein einziges unsterbliches Eigentum nehmen, das von Eltern auf Kinder fortgeht.»

Herder

«Die wahre Heimat des Menschen ist eigentlich die Sprache. Sie bestimmt die Sehnsucht danach, und die Entfremdung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten und leichtesten, wenn auch am leisesten vor sich.»

Humboldt

«Wer seine Sprache nicht achtet und liebt, kann auch sein Volk nicht achten und lieben; wer seine Sprache nicht versteht, versteht auch sein Volk nicht und kann nicht fühlen, was die rechte deutsche Tugend... ist.»

Arndt

«Ein Wind allgemeiner alles ergreifender Hanswursterei weht in Europa. Fast alle Stellungen, die man bezieht und zur Schau stellt, sind innerlich verlogen... Dies ist das Zeitalter der Strömungen und des Mitgerissenseins. Es ist so gut wie niemand da, der den oberflächlichen Wirbeln,

die sich in Kunst, Wissenschaft, Politik, gesellschaftlichen Sitten bilden, Widerstand entgegensetzt. Darum triumphiert hier mehr als je die Rhetorik.

Ortega y Gasset

«Wir bilden aber den idealen Redner heran, welcher nur ein rechtschaffener Mann sein kann; und deshalb verlangen wir auch, daß er nicht nur eine ausnehmende Gabe der Rede, sondern auch alle Vorzüge des Herzens besitze... Denn wer nicht etwa zugleich ein ganz schlechter Mensch ist, spricht nicht von dem Gerechten, dem Billigen und dem Guten... Der Redner mache sich also des Namens eines wahrhaft weisen Mannes wert; und sei nicht allein in sittlicher Hinsicht vollkommen... sondern er sei es auch in Hinsicht auf Kenntnisse und jede Fähigkeit des Redens...»

Quintilian

«Eine fremde Sprache lernen und gut sprechen gibt der Seele eine innere Toleranz; man erkennt, daß alles innerste Leben sich auch noch anders fassen und darstellen läßt: man lernt fremdes Leben achten.»

Auerbach

«Volkstum und Sprache sind das Jugendland, darin die Völker wachsen und gedeihen, das Mutterhaus, nach dem sie sehrend schreien, wenn sie verschlagen sind auf fremden Strand.»

Keller

«Das Menschlichste, was wir haben, ist doch die Sprache; und wir haben sie, um sie zu pflegen.»

Fontane